

# Nebrer Zeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

**Preisliste**  
Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1,05 M., pränumerando durch  
die Post oder andere Boten 1,20 M., durch  
die Briefträger frei mit Haus 1,45 M.

**Subskriptionspreis**  
für die 14tägige Kreuzpost-Zeile oder deren  
Raum 10 Pf., Beilagen pro Zeile 15 Pf.  
Anträge  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr  
angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hedra a. M.

Ar. 38.

Hedra, Sonnabend, 12. Mai 1900.

13. Jahrgang.

## England und Deutschland.

Das Maßfest der bekannten Londoner Monatschrift „The Contemporary Review“ enthält einen Aufsatz, betitelt: „England und Deutschland“ aus der Feder des Abgeordneten Dr. Theodor Barth. Der Aufsatz verfolgt den Zweck, die Parteienfrage der heutigen öffentlichen Meinung für die Vorempfinden in ihren Notizen darzustellen.

Das England ist fast durchweg die irige Meinung verbreitet, daß die Haltung Deutschlands im Transvaalstreit im wesentlichen aus Neutralität und aus Neid gegen England zu erklären ist. Dr. Barth führt beengenderen den Nachweis, daß fremdbürdige politische Beziehungen zwischen England und Deutschland sowohl den wirtschaftlichen, als auch den politischen Interessen beider Länder entsprechen, daß Deutschland mit Rücksicht auf seine Position in der Mitte des europäischen Kontinents allerdings nicht England zuzuschreiben darf verzeihen könne, fremdbürdige Beziehungen zu Rußland zu unterhalten, daß jedoch das Deutsche Reich bei seiner Weltpolitik auf ein Zusammenwirken mit England und den Vereinigten Staaten bedacht bleiben müsse. Dr. Barth kritisiert jedoch jene Auffassung, als ob die industrielle Expansion Deutschlands unser Reich über lang oder lang in kriegerische Verwickelungen mit dem Engellande bringen müsse. Er weist auf die Hand der Statistik nach, daß mit der fortgeschrittenen Entwicklung beider großen Länder zu immer ausgeprägterem Industrie-Staaten der Waren-Austausch zwischen beiden Staaten sich durchaus nicht vermindert, sondern mit der Belandentwicklung Schritt gehalten hat. Nach dieser Darlegung der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Interessen unterläßt der Verfasser die Rücksicht der Sympathien beider Länder für die Voreen. Ohne Zweifel spielen dabei unpolitische Gesichtspunkte eine Rolle, aber entscheidend ist die Art und Weise, wie dieser Schritt hinzutreten würde. Die Richtung dieser Maßnahmen

führt Dr. Barth wörtlich weiter aus: — „Wir hoffen der weltlichen Ueberzeugung, die einzuwirken pflegt, wenn man möglich kann, daß ein Kaufmann, den man für ganz bestenfalls haben gehalten hat, sich in die allergeringsten Verhältnisse verhalten kann. Man fragt sich zugleich, ob denn der faule Gewinn bei dem industriellen Unternehmen dem Risiko, das sich so mancherzeit groß erweist, entsprechen könne. In dem England nehmte seine ganz verlässliche Aeneas auf viele Monate in Schachfrist eingewirte, war es speziell in Asien, wo es so wichtig wertvollere Interessen zu vertreten hat, hauptsächlich so gut wie lahm egelegt. Aus all diesen Erwägungen heraus ist in Deutschland das unbedingte Gefühl erwachsen, daß man seitens der englischen Politik in Zukunft auf unerbittliche Coalitionen nicht sein müsse. Wenn die englischen Maßnahmen — so sagte man sich — durch falsche Vorstellungen von der Widerstandkraft anderer Staaten verfehlt werden können, sich in die gewöhnlichen kriegerischen Unternehmungen einzulassen, ist dann nicht auch Gefahr vorhanden, daß man sich einmal durch Ansehen dazu treiben lassen könnte, Deutschland in zu bekämpfen, das eine kriegerische Verwicklung die Folge ist? Wäre nicht das in England Deutschland zur See fast so schwach, als es landwärts ihm mehr bieten zu können, als es im Lande ist, sich gefallen zu lassen? Dieser Überlegungen hat ganz wesentlich dazu beigetragen die Förderung einer Verdoppelung unserer Seemacht, welche populär zu machen. Der Transvaalstreit hat das Gefühl von der Notwendigkeit einer namentlich Verhärtung der heutigen Kriegsschritte in den westlichen Kreisen der deutschen Bevölkerung geweckt, aber es würde ganz falsch sein, wollte man in England darum annehmen, daß diese Notwendigkeit eine feindselige Spitze gegen England erheben. Unsere früheren Kriegsschritte soll uns vor allen Dingen daran lehren, daß ein solcher Krieg mit England ausbleibt. Je stärker Deutschland auf zur See ist, um so weniger wahrscheinlich ist es, daß selbst die leichtfertigen Elemente der englischen Bevölkerung Neigung verspüren wer-

den, Deutschland anzugreifen. Deutschland hofft, den Frieden mit England um so besser wahren zu können, je mehr es selbst den Schein der Schwäche vermeidet.“

Der Aufsatz der „Contemporary Review“ wird vermuthlich in England weitestgehende Kommentare erfahren. Da der Artikel aber sehr leidenschaftlich gehalten und der Abgeordnete Dr. Barth als alter Freund Englands bekannt ist, so heißt zu hoffen, daß seine Darlegungen in England nicht ohne Berücksichtigung bleiben werden.

## Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beschäftigte sich am Dienstag zunächst mit der Interpellation des Abg. Grafen Scherzer-Schönbach (son.) über die Aufhebung der gemischten Transvaal-Verhandlungen und die Fortsetzung der Zollrechte bei der Einreise von Getreide. Darauf wurde die zweite Beratung des Gesetzes über die Unfall-Versicherungsgesetze fortgesetzt.

Am Mittwoch wurde zunächst in dritter Lesung debattiert die Postdampfer-Vorlage unter anderem nach den Beschläffen der zweiten Lesung angenommen.

Sodann wurde die zweite Beratung des Gesetzes über die Unfall-Versicherungsgesetze fortgesetzt.

In § 61 (Weichsel über die Festlegung der Entschädigung an den Unfallgeschädigten) befragte den Abg. Albrecht (son.) über die Einsetzung, nach welcher der Weichsel unterhalb 13 Böden nach dem Unfall oder der Gelenkverletzung des Versicherten erfolgen wird; dem Weichsel ließ ferner der Abg. Albrecht die Frage stellen, ob die Unfallversicherung nicht durch die Einsetzung der Unfallversicherung abschließend beizulegen ist.

Abg. v. Stumm (son.) begründete diesen Antrag, der jedoch ohne weitere Diskussion abgelehnt wurde.

§ 61 wird abgelehnt, unbeschadet nach den Kommissionsbeschläffen angenommen.

§ 62 läßt gegen die Rentenfestlegung die Veränderung an das Schiedsgericht zu.

Abg. v. Stumm (son.) beantragt hier bei der Vorberathung, die Verweisung keine ausschließliche Wirkung haben soll, der Fall des § 7 (Rentenfestlegung) ausgenommen; hier soll also die Verweisung ausschließliche Wirkung haben. Die Rentenfestlegung wird dann erst eintreten können, wenn das Schiedsgericht sie als berechtigt anerkannt hat. Er bitte um Annahme des Antrages.

§ 62 wird mit dem Antrage abgelehnt angenommen. (Gesamtdebate des § 62 a und b, und nach längerer Debatte auch die §§ 63, 64 und b.)

Den § 63, welcher bestimmt: „Das Reichsversicherungsamt entscheidet über die zu gerichtliche Entscheidung nach dem Urtheile, ob an die Verweisung des Weichsel oder an die Anträge der Parteien oder die Einsetzung des Schiedsgerichts gebunden zu sein.“ hat die Kommission abgelehnt.

Abg. v. Stumm (son.) beantragt, diesen Paragraphen wieder herzustellen.

Der Antrag Stumm wird abgelehnt. — § 63e wird also auch vom Plenum abgelehnt.

§ 63 a bis h und § 64 gelangen debattiert in der Kommissionsberatung zur Annahme, ebenso § 65 nach Abänderung eines von den Sozialdemokraten gestellten Änderungsantrages, ferner debattiert die §§ 66 bis 64 und 66.

§ 66 a (son.) wird mit dem Recht zum Vernein der Rechte rufen soll, 2) während der Verweisung von Verwehrräten etc., 2) während eines dauernden Ausfalls im Ausland.

Gesamtrat Caspar bekämpft ebenfalls beide Anträge.

Abg. v. Stumm (son.) beantragt, die §§ 67 bis 70 dem Reichstage zu empfehlen, der die Reichsregierung vorträgt.

Abg. v. Stumm (son.) erklärt sich gleichfalls für beide Teile des sozialdemokratischen Antrages.

§ 67 wird darauf mit dem von den Sozialdemokraten beantragten Antrag auf Erteilung der Reichsregierung angenommen. Die übrigen Punkte der sozialdemokratischen und der Antrag Stumm werden abgelehnt.

Die §§ 68 bis 70 gelangen debattiert zur Annahme.

§ 70a, welcher den Zentralvorstand des Reichs aufträgt, von jeder Genossenschaft einen Betriebsfonds einzusetzen, ist von der Kommission abgelehnt worden.

Abg. Singer (son.) beantragt die Wiederherstellung dieses Antrages.

Staatssekretär Graf Polakowsky rechtfertigt die Aufnahme dieser Bestimmung mit der dringenden Notwendigkeit, die Betriebsmittel der Arbeiter zu verkleinern.

Der Antrag Singer wird abgelehnt, § 70a bleibt somit gelassen.

Die §§ 71 bis 76 gelangen debattiert zur Annahme.

§ 70a, welcher den Zentralvorstand des Reichs aufträgt, von jeder Genossenschaft einen Betriebsfonds einzusetzen, ist von der Kommission abgelehnt worden.

Abg. Singer (son.) beantragt die Wiederherstellung dieses Antrages.

Staatssekretär Graf Polakowsky rechtfertigt die Aufnahme dieser Bestimmung mit der dringenden Notwendigkeit, die Betriebsmittel der Arbeiter zu verkleinern.

Der Antrag Singer wird abgelehnt, § 70a bleibt somit gelassen.

Die §§ 71 bis 76 gelangen debattiert zur Annahme.

§ 70a, welcher den Zentralvorstand des Reichs aufträgt, von jeder Genossenschaft einen Betriebsfonds einzusetzen, ist von der Kommission abgelehnt worden.

Abg. Singer (son.) beantragt die Wiederherstellung dieses Antrages.

Die Vorempfinden der Mafeking haben nach und nach Berücksichtigung erhalten und werden jetzt auf 3000 Mann gebracht. Es ist Plumer gelungen, durch Verleihen mit Mafeking zu verhandeln; er bemüht sich, auch mit der südlich liegenden Giffelskolonne eine Verbindung herzustellen. Die Besetzung von Mafeking wurde sich bis 18. Mai, nächsterwoche bis Anfang Juni halten, hat Roberts telegraphiert.

Der Kaiser hat dem Reichstag, selbst die Angelegenheiten des preussischen General-Feldmarschalls ansetzen zu wollen, gemilligert. Im Hohenzollernhaus ist es schon mehrfach vorgekommen, daß die Könige sich im Laufe ihrer Regierung höhere militärische Rangabzeichen auf Wunsch der Krone angeeignet haben. Das ist zugestimmt bei Friedrich Wilhelm III., der als General-Major auf den Thron gekommen ist; hat sich eingekauft, aber bei seinem jetzigen Kaiser, der General-Major und Brigadeführer war, als er den Thron bestieg, und der bald nachher die Angelegenheiten des Reichs übernahm.

Am 12. Mai hat der König Otto II. nach dem amtlichen Aushang eine weitestgehende Veränderung nicht eingetreten. Schmezer wurden nicht mehr gedruckt und nach genügender Nachprüfung Aufnahme und nach wiederholten, mehrfachen Ansuchen im Gatten hat sich das Allgemehneindeinen etwas gebessert.

Nach der Köln. Volkszeitung wird Dr. Lieder in diesen Tagen nach Berlin zurückkehren, um an den parlamentarischen Arbeiten teilzunehmen.

In Reichsingenieur wurden ausgeprägt im Monat April für 7784 100 Mark Doppelknoten, 2243 130 Mark Kinnmarken, 81 004 Mark Zweimarknoten, 361 063 70 Mark Halbzweimarknoten, 321 429 30 Mark Halbzweimarknoten, 49 815 20 Mark Einmarknoten.

Der Reichstag hat die Reichsregierung gebittet, sich am ersten Sitzungstage über die Verhältnisse der Reichsregierung in der Reichsregierung zu berichten, um an den parlamentarischen Arbeiten teilzunehmen.

In Reichsingenieur wurden ausgeprägt im Monat April für 7784 100 Mark Doppelknoten, 2243 130 Mark Kinnmarken, 81 004 Mark Zweimarknoten, 361 063 70 Mark Halbzweimarknoten, 321 429 30 Mark Halbzweimarknoten, 49 815 20 Mark Einmarknoten.

Der Reichstag hat die Reichsregierung gebittet, sich am ersten Sitzungstage über die Verhältnisse der Reichsregierung in der Reichsregierung zu berichten, um an den parlamentarischen Arbeiten teilzunehmen.

In Reichsingenieur wurden ausgeprägt im Monat April für 7784 100 Mark Doppelknoten, 2243 130 Mark Kinnmarken, 81 004 Mark Zweimarknoten, 361 063 70 Mark Halbzweimarknoten, 321 429 30 Mark Halbzweimarknoten, 49 815 20 Mark Einmarknoten.

Der Reichstag hat die Reichsregierung gebittet, sich am ersten Sitzungstage über die Verhältnisse der Reichsregierung in der Reichsregierung zu berichten, um an den parlamentarischen Arbeiten teilzunehmen.

In Reichsingenieur wurden ausgeprägt im Monat April für 7784 100 Mark Doppelknoten, 2243 130 Mark Kinnmarken, 81 004 Mark Zweimarknoten, 361 063 70 Mark Halbzweimarknoten, 321 429 30 Mark Halbzweimarknoten, 49 815 20 Mark Einmarknoten.

Der Reichstag hat die Reichsregierung gebittet, sich am ersten Sitzungstage über die Verhältnisse der Reichsregierung in der Reichsregierung zu berichten, um an den parlamentarischen Arbeiten teilzunehmen.

In Reichsingenieur wurden ausgeprägt im Monat April für 7784 100 Mark Doppelknoten, 2243 130 Mark Kinnmarken, 81 004 Mark Zweimarknoten, 361 063 70 Mark Halbzweimarknoten, 321 429 30 Mark Halbzweimarknoten, 49 815 20 Mark Einmarknoten.

Der Reichstag hat die Reichsregierung gebittet, sich am ersten Sitzungstage über die Verhältnisse der Reichsregierung in der Reichsregierung zu berichten, um an den parlamentarischen Arbeiten teilzunehmen.

In Reichsingenieur wurden ausgeprägt im Monat April für 7784 100 Mark Doppelknoten, 2243 130 Mark Kinnmarken, 81 004 Mark Zweimarknoten, 361 063 70 Mark Halbzweimarknoten, 321 429 30 Mark Halbzweimarknoten, 49 815 20 Mark Einmarknoten.

Der Reichstag hat die Reichsregierung gebittet, sich am ersten Sitzungstage über die Verhältnisse der Reichsregierung in der Reichsregierung zu berichten, um an den parlamentarischen Arbeiten teilzunehmen.

In Reichsingenieur wurden ausgeprägt im Monat April für 7784 100 Mark Doppelknoten, 2243 130 Mark Kinnmarken, 81 004 Mark Zweimarknoten, 361 063 70 Mark Halbzweimarknoten, 321 429 30 Mark Halbzweimarknoten, 49 815 20 Mark Einmarknoten.



Reparatur - sie waren gefällig. Die Strafkammer verurteilte den Schwänder unter Einwirkung einer von der Strafkammer in Wüzburg erlassenen Strafbefehle...

Medizinische Wochenscheiter.

Das Zentralblatt für Bakteriologie enthält die Aufsicht funktionelle Mitteilung, daß Professor Max Schüller den Erreger des Streptococcus entdeckt habe. Es heißt darin: Die große Mehrzahl...

9 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags Gelegenheit, klerge seiner Nationalität zu konfiszieren und sich dort verabschieden können zu unterziehen. Allein die Gelbsteife ist ein heiliger Punkt...

Seht Andre?

Drei Jahre sind nun fast verfloßen, seitdem Soppus Andre und seine fähigen Gefährten von Epigeborgen aus in ihrem Ballon nordwärts den europäischen Entengespalten und seit der Zeit haben wir über ihn nichts gehört...

Was ist Krankenpflege?

Mit der Beantwortung dieser noch immer nicht hinreichend genug genutzten Frage be-

schäftigte sich dieser Tage ein Vereinsvortrag des Königl. Sanitätsrats Dr. Lazarus-Verlin während der Gesundheitspflege - so etwa heißt der Vortrag - über den der Wohlstand gebundenen Beziehungen der Gegenwart durch eine ganze Reihe geistlicher Vorlesungen nach jeder Richtung hin aus vorzuziehender Gerechtigkeit...

Gemeinnütziges.

Kofle als Mittel gegen Vergiftung. Da die Kofle alle Metallsalze an sich zieht, so haben, wenn sie sich noch mit der jungen Sonne und Küsschen plaudern im Salon. Ja, nachdem die Sonne auf einen Wind das Zimmer verläßt, habe, verheißendste Frau!

solte man bei Speisen, wo eine Metallvergiftung möglicher oder weniger zu befürchten ist, z. B. bei allem hier ergründeten Fleisch, bei in metallischen Gefäßen gelagerten Speisen, Suppen z. B. etwas Salz mehr als gewöhnlich zusetzen...

Neuer Dientesdampfer des Norddeutschen Lloyd.

Aus New York kommt die Nachricht, daß gegen der Norddeutsche Lloyd in Stuttgart einen neuen Schnelldampfer für den transatlantischen Dienst in Auftrag gegeben hat, der den großen Dampfer der Welt, den Decatur, noch um 48 Fuß an Länge übertrifft und mit 25 Knoten Schnellsteife laufen soll. Dadurch würde die Reise über den Atlantischen Ozean auf weniger als 5 Tage abgetrieben werden.

Der Pantoffelheld.

Freu (ihrem Mann nachsehend): Ich bin (wunderschön) geht! Du bist ein Dummkopf! Freu: Du bist ein Dummkopf! Freu: Du bist ein Dummkopf!

**Bermittelt.**

**Nebra, 11. Mai.** Gestern abend gegen 9 Uhr hatte der 75jährige Rentner Rasche hier das Unglück, in seiner Behausung stückig die Treppe hinunter zu fallen. Er wurde in das hiesige Johanniterkrankenhaus gebracht, wo er noch in derselben Nacht infolge der erlittenen schweren Verletzungen verstarb.

**Nebra, 11. Mai.** Gestern nachmittag gegen 3 Uhr wurde über unsere Gegend ein Luftballon sichtbar. Derselbe stand einige Zeit still und so tief, daß man durch ein Fernglas deutlich drei Personen erkennen konnte. Mäßig stieg der Ballon höher und verwichend in den Wolken. Es war ein Ballon der Luftschiffer-Abteilung, der gegen 4 Uhr bei Cucullui landete. Die Insassen waren Oberleutnant v. Auerhorn, Leutnant v. Koon und Gar v. Saarma; ein vierter Herr war unterwegs abgestiegen, als der Ballon hier ging. Die Abfahrt hatte sich 7 Uhr stattgefunden. Nach Bezug des Ballons führten die Herren mit Gefährt nach Naumburg und von da mit dem D.-Zug zurück.

**Der langersehnte Regen,** nach dem noch der Wärme und den ausdauernden Binden der letzten Tage die Natur geradezu lechzte, ist am Mittwoch niedergegangen, und mit ihm ist eine erhebliche Abkühlung der Luft eingetreten. Dem Wachsen der Pflanzen ist der Regen äußerst fördernd zu fassen gekommen.

**Für Landwirte.** In einem Spezialfalle hat das Oberlandesgericht zu Potsdam entschieden, daß auch ein Landwirt, der Vieh, Getreide u. s. w. nach Gewicht zu verkaufen hat, sich dabei gemesselter Wagen und Gewicht zu bedienen hat, gleichviel ob es sich um eigene oder fremde Erzeugnisse handelt und ob der Verkäufer Produzent oder Händler ist.

**Neue Gerichtsvolkzuehrordnung.** Im amtlichen Justiz-Ministerial-Blatte wird eine neue, vom 31. März d. J. datirte Gerichtsvolkzuehrordnung veröffentlicht, die mit dem 1. October d. J. an Stelle der bisherigen Gerichtsvolkzuehrordnung vom 23. Februar 1885 tritt. Die Änderungen, die die neue Gerichtsvolkzuehrordnung mit sich bringt, sind hauptsächlich folgende: Die Bestimmungen über die Gerichtsvolkzuehrordnung sind durch die im jetzigen Staatshaushalt beschlossene Neueingliederung des Gerichtsvolkzuehrwesens, nach der die Gerichtsvolkzuehrer wiederum in die Reihe der vom Staate besoldeten Beamten treten, während ihre Gehälter zur Staatskasse fließen. Hervorzuheben ist, daß in Zukunft nur solche Militäranwärter zu den mittelsten sechs Monate dauernden Vorbereitungsdienst zugelassen werden sollen, die eine gute Elementar-Ausbildung haben. Zu Gerichtsvolkzuehrern ernannt werden können nur Personen, die das 25. Lebensjahr vollendet haben; andererseits sollen aber Personen, die das 35. Lebensjahr überschritten haben, zum

Vorbereitungsdienst in der Regel nicht mehr zugelassen werden. Im Falle eines besonderen Interesses können auch bereits eintätig angestellte Beamte, soweit sie ehemalige Militäranwärter sind, zum Vorbereitungsdienst zugelassen werden. Die Gerichtsvollziehungsbeamten sollen in Zukunft von einem richterlichen Beamten und dem Rechnungsrat des Landgerichts abgenommen werden.

**Nachdem bei der bisher zugelassenen Benutzung der Güterzüge durch Ärzte, Tierärzte und Beamten Mißstände nicht bezwogen sind,** hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die Beibehaltung dieser Einrichtung bis auf weiteres bestimmt.

Das „Militärwochenblatt“ bringt eine Kabinetsordre, welche bestimmt, daß das Grenadierregiment König Friedrich III. (1. Dipsreussisches) Nr. 1 von jetzt ab wiederum den Namen „Grenadierregiment Kronprinz (1. Dipsreussisches) Nr. 1“ führt. Zugleich hat das Regiment erhalten: 1. an den helmen den Gabeldekel ohne Stern, 2. zu den Kragen und Aermelpartien a) für die Offiziere eine Sädelerei, b) für die Mannschaften weiße Ligen.

**Unterstützungen für verunglückte Feuerwehrmänner in der Provinz Sachsen.** Der Director der Unterstützungsstelle für im Feuerlöschdienste Verunglückte verleiht soeben von Merseburg aus den Geschäftsbericht über die Kasse für das Jahr 1899. Danach sind, wie die Magdeb. Sta. mittelst, für das gesamte Gebiet der Kasse im Jahre 1899 für 96 Unfälle bei Bränden und 22 Verletzungen bei Leubungen zusammen 12691.45 Mark Entschädigungen gezahlt worden. Darunter befinden sich auch eine Anzahl Fofen, deren Urfache in die frühere Zeit zurückreicht. Die Kassenverwaltungen des Herzogthums Sachsen ist daran mit acht Brand- sowie zwei Leubungsunfällen und 1392 Mark beteiligt, die Magdeburgische Landesfeuerlöschgesellschaft theils nebst dem Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt mit vierzehn Brand- sowie einem Leubungsunfall und 1156.30 Mark und die Provinzial-Städtefeuerlöschgesellschaft der Provinz Sachsen mit 29 Brand- sowie fünf Leubungsunfällen und 3771.90 Mk. Unter den letztgedachten Zahlen befinden sich die bei dem Brandunglücke in Burg verunglückten sechs Feuerwehmannschaften. Sie trugen nämlich infolge Einfalles einer Mauer Brandwunden davon und erhielten aus der Kasse zusammen 235.20 Mark. Der höchste Einzelbetrag, und zwar an die Familie eines in Folge einer Entzündung und Entkräftung verstorbenen Bauers, betrug, und zwar in Höhe von 158.40 Mk. an einen Feilenbauer, der beim Einfalle einer Wand bei einer Feuersbrunst in Schlesingen

einen Bruch des Antegelenes und des Unterschenkels dooangebracht hatte.

**Kochensirupbath, 8. Mai.** Von einem tollwüthigen Hunde, welcher sich dieser Tage herumdrehen in Kochensirupbath herum trieb, wurden einige Kinder und Erwachsene gebissen. Diefelben wurden einem Institut (Jog. Kaiserischen) in Berlin überwiesen.

**Querfurt, 5. Mai.** Am gestrigen Tage blies anker Herr Superintendent Potental auf eine zehnjährige Thätigkeit als Geistlicher zurück. Seitens der kirchlichen und städtischen Behörden, sowie der öffentlichen und Lehrer von hier und aus der Umgebung und vieler Privatpersonen wurden dem allgemein beliebten Jubilar Glückwünsche dargebracht.

**Halsbrunn (Kr. Querfurt), 9. Mai.** Der in der Dampfzelei von H. Nagel in Querfurt beschäftigte Arbeiter Hermann Boose geriet, als er bemüht war, einzelne fest geliebene Honflumpen mittels Eisenstabes durch die Luftschwalze zu fofen, mit beiden Händen in das Getriebe und erlitt schwere Verletzungen des Fingers, besonders an der linken Hand, wodurch eine Aufnahme in die Klinik zu Halle nötig wurde.

**Freiburg.** Mit dem Bau des John-Museums soll, wenn die Sammlungen wie bisher gutgingen fortgesetzt werden, im Herbst d. J. begonnen werden.

**Köfen, 8. Mai.** Ein in der Nähe des „Götterfages“ gestern abend ausgebrochener Waldbrand ist verhältnismäßig noch günstig verlaufen. Da nur etwa eine Fläche von 20-25 Morgen beschädigt worden ist. Die hiesige freiwillige Feuerwehr war rasch zu Stelle, ihr folgten die Spritzen aus Wödrin, Altmich, Porta. Ohne deren Hilfe würde eine Verbreitung des schönen Forstes wohl sicher gewesen sein. Der Forst ist Eigentum der königlichen Landesschule Porta. Unangeführt ist die Ursache des Brandes.

**Weifenfels, 9. Mai.** In der verangenen Nacht ist der hiesige Bezirkskommandeur Major J. D. von Trotha nach langem und hmerem Leiden gestorben, die durch ein Strebekelben verursacht waren.

**Norhauzen, 9. Mai.** Der hiesige Knaben-vollschullehrer Felix Scherger stand heute wegen seiner großartigen Unterstützungen von Schulpflichtigen dem vor der Staafammer. Seine fortgesetzten Unterstützungen von Schulpflichtigen gelben belaufen sich auf mehr als 20,000 Mk., wovon 8000 Mk. von ihm gedeckt worden sind. Scherger gab an, daß er durch eine drückende Schuldenlast - sie belauf sich nach einer in der Verhandlung mitgetheilten Liste auf mehr als 20,000 Mk. - zu den Unterstützungen gedrängt worden sei. Bei der heutigen Verhandlung wurde angebeutet, daß gegen Scherger

nach ein zweites Strafverfahren schwebt, weil er angeblich beim Schulbenken nicht ganz zeitlich verfahren sei u. s. w. Nach 2-tündiger Verhandlung, welcher ein überaus zahlreiches Publikum bewohnte, wurde der gefängliche Angeklagte zu 4 Jahren Gefängnis, 5 Jahren Ehrverlust und zur Tragung der Kosten verurteilt. Die Zubilligung mildernder Umstände wurde ihm verjagt, ihm auch die erlittene Unterstützungsbait nicht angedehnt.

**Großheringen.** Die von mehreren Blättern verbreitete Nachricht, daß an der Unfallstelle auf hiesigen Bahnhöfe ein Angestellter bei den Reinigungsarbeiten verunglückt sei, ist unrichtig.

**Naumburg, 9. Mai.** Marktbericht. Butter 2-2.20, Eier 2-3, Tauben, Schöden 2.25 bis 2.75, Enten (alte) 1.50-1.70, Mal 1.40 bis 1.50, Schalte 1.50-1.60, Gert 75-80, 1. Mol, Raffinat 1.20-2.00, Meerrettich 75 bis 300, Radisches, Rettich 45-50, Parre 10-20, Potiramen 30-40, Sellerie 100-150, Aepfel 30-60, 2. Mol, geb. Birnen und Pfäumen 25-30, Honig 90-110, Espargel 40-60, Solgärten 25-50, Käse 2.40-2.50, Kartoffeln 2.40-2.60, Salat 30-45, 2. Kopf Wirsig 15-20, Spinat 70-80, Worschen 15-20, Blumenkohl 15-40, Zwiebeln (alte) 40-45, Kohlrabi 45-50.

**Soulad-Heid-Robe Mk. 13.80** und höher - 14 Meier! - verlos und solltst zugewandt! Dieser umgeben; ebeno von schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seed“ von 75 Pf. bis 18.65 p. Mt. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hofl.) Zürich.



**Kirchliche Nachrichten.**  
**Sonntag Cantate.**  
Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwioger.  
Es predigt um 2 Uhr: Herr Diafonus Beiser.  
Nach dem Vormittagsgottesdienste Beichte und heil. Abendmahl.  
Anmeldung bei Herrn Oberpfarrer Schwioger.  
Anstehende: Herr Oberpfarrer Schwioger.  
**Getauft:** Am 6. Mai Ditto Hermann Bebeke.  
**Sonntag, Abends 7 1/2 Uhr Jungfrauenverein.**

**Geschäfts-Empfehlung.**

Hierdurch beehren wir uns zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, daß wir die auf dem früher Lohmeyer'schen Grundstück bislang bestandene

**Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisengießerei**

unter der handelsgerichtlich eingetragenen Firma: **Maschinenfabrik und Eisengießerei Rossleben, Actien-Gesellschaft**

von dem derzeitigen Besitzer käuflich erworben haben. Es wird unter Beibehaltung der durch

**gediegene Arbeit bei billigster Preisstellung** das uns beherrschende Publikum nach jeder Richtung zu stellen und bitten wir daher das Tit. Publikum, bei Bedarf aller in unter Geschäft einschlagenden Artikel sich unserer gütigst erinnern zu wollen. Wir empfehlen u. a.:

- Hackpflüge,** komplett mit 5 Scharen und Kartoffelbaufräher, Preis Mk. 28.
- Dreischhaarpflüge** versch. Systeme.
- Ringelwägen,** sowie einzelne Ringe, auch nach eingehenden Modellen.
- Tiefkulturpflüge,** Drillmaschinen, Mähmaschinen (für Getreide und Gras) mit perfekten Rollen u. Angellagen (Wolfsen-Forst).

- komplette Anlagen** für Dampfmaschinen, Gas- bzw. Benzinmotoren und Gabelbetrieb zum Antrieb von Schrotmühlen (System Krupp), Dreih- und Häckselmaschinen u.
- Handdreh- und Häckselmaschinen, Maschinen- und Bauholz, Fahrräder** verschiedener Marken.
- Centrifugen** für Hand- und Kratbetrieb.

**Dampfdruckmaschinen,** sowie unsere **Riffelmaschine** zum Riffeln von Mälkerei-Walzen und unter

**Reparatur-Werkstatt**

belehnen empfehlen, zeichnen wir hochachtungsvoll **Maschinen-Fabrik und Eisengießerei Rossleben, Actien-Gesellschaft.** E. Zeunemann.

**Zenguis!** Die Maschinenfabrik und Eisengießerei Rossleben (E. Zeunemann) lieferte im Anfang d. J. einen Gabel, der, was außerordentlich dauerhafte Construction und spielende leichte Arbeit anbezieht, meine vollste Zufriedenheit gefunden hat. Auch in Bezug auf Preisstellung fand ich die obige Firma nur aus Beste empfehlen. Gütebesitzer G. Fischer in Leimbach b/Querfurt.

Kochleben, Ende März 1900.

**Öeffentliche Sitzung der Stadtverordneten**

Sonnabend, den 12. Mai 1900, Vormittags 11 Uhr.

- Vorlagen:  
1) Gültigkeitserklärung und Einführung des neu gewählten Stadtverordneten Herrn Schmiedemeisters Fr. Schmidt.  
2) Beschlußfassung über die Errichtung eines Electricitätswerks.

Nebra, den 9. Mai 1900. Der Stadtverordneten-Vorsteher W. Kabisch.

**Holz-Verkauf.**

In dem Nebraer Forstreviere und zwar aus District I, Abtheilung 9 und 11, Fichtenthal und Erbberg, sollen eine Quantität Hölzer, bestehend in

- 1 1/2 rm eich. Kuchholzscheite,
- 11 " " Brennholzscheite,
- 90 1/2 " buch. Brennholzscheite,
- 14 " " Kloppl-Hollen und
- 516 " " und eich. Abraum - starke Einlagen -

am Dienstag, den 15. Mai cr., von Vormittags 9 1/2 Uhr an öffentlich meistbietend an Ort und Stelle, bei ungünstiger Witterung im hiesigen Gasthof, verkauft werden. Wippach, den 8. Mai 1900.

**Die von Hellsdorff'sche Revierverwaltung.**

Von jetzt ab jede Woche **Jungbier.** Garantie für reinen Malz und Hopfen. Brauerei Wennungen.

Das echte verlegte **6. u. 7. Buch Moses,** oder der altägyptische Hausschatz, das Geheimniß aller Geheimnisse, gebunden, ca. 400 Seiten stark, verenden wir, nur so lange der Vorrath noch reicht, statt 7.50 Mk. an Jedermann für nur

**3 Mark** gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. (Paketsendung.) Glück und Segen, Heilung aller Krankheiten der Menschen und Thiere, langes Leben, Wohlstand und Reichthum.

Garantie; Zurücknahme. Wir warnen vor dem unechten Buch, das von anderer Seite verandt wird. **Verlagsbuchhandlung Steidahl, Berlin-Rixdorf, Friedelstr. 56.**

**Rechnungen** sind stets zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

**China-Wein mit Pepsin,** gegen Verdauungsstörungen und Magenbeschwerden, à Flasche 1.50 Mk.

**Senega-Honig,** gegen Husten und Pfeiserkeit, à Flasche 1.50 Mk.

**Tamarinden-Essenz,** zum Abführen und Blutreinen, à Flasche 1.50 Mk.

**Privilegirte Apotheke Nebra.**

**Ansichts-Postkarten** von Nebra, sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

**Schützenhaus.** Sonntag, den 13. Mai, von Nachm. 3 Uhr ab **TANZ,** wozu freundlich einladen **B. Wächter. O. Lüttke.**

**H. Gehring, Rossleben,** empfiehlt **Herren- und Damen-Confection**

in reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen. Confection und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Trendel's Verlag in Berlin. Nebaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Ros. Ertzig in Nebra. Hierzu Sonntagsblatt.



wurde es ihm zur Gewißheit, daß sie es war. — Diese Bewegungen kannte er noch zu gut, diese weiche melodische Stimme, welche heute nur voller und mächtiger erschien als einst, war dieselbe, welcher zu lauschen er oft Gelegenheit gehabt hatte.

Eine furchtbare Aufregung bemächtigte sich seiner. Er sah Ulrich an. Derselbe saß andächtig lauschend da, jedes Wort, jeden Ton in sich aufnehmend in glücklichem Genuß. Vernunngs Brust arbeitete schwer — sein Atem ging stoßweise — seine Augen weiteten sich und starrten auf die Bühne. Er faßte Ulrich am Arm, wollte etwas sagen — sich erheben — doch ächzend und beide Hände auf sein Herz pressend, sank er wieder auf seinen Sitz — sein Haupt fiel schwer zurück.

Erschreckt beugte sich Ulrich über seinen Vater, den Kopf an seine Brust heugend, suchte er in rührender Weise ihm Worte zu entlocken. Doch nur ein paar Laute entstrangen sich noch mühsam Vernunngs Lippen: „Es ist Edith, deine Mutter!“

Nur noch ein Zucken ging durch seinen Körper und in Ulrichs Armen lag die Leiche seines Vaters. —

Und während er nun tief erschüttert, keines Wortes mächtig, ganz aus der Fassung gebracht, mit Hilfe eines Arztes — welcher jedoch nur noch den eingetretenen Tod konstatieren konnte — und anderer Hilfe für den Transport des Entschlafenen sorgte, nahm die Vorstellung auf der Bühne ungestört ihren Fortgang.

Rose, welche zwischen ihrem Vater und Frau von Lintig saß, machte ihrem Namen Ehre, denn sie glühte wie ein Röschen. Jede Huldigung, welche ihrer Tante Edith dargebracht wurde, empfand sie als persönliches Glück; denn Edith war ihr Ideal, an dem sie mit ganzer Seele hing.

Abwechslend drückte sie ihrem Vater und der alten Dame die Hand, ihrem Entzücken manchmal in einem leise geklüfterten Wort Ausdruck gebend. — Eine kleine Enttäuschung erlitt sie dadurch, daß Ulrich ihrer Loge fern blieb. Er begrüßte sie doch sonst stets; aber auch in den Pausen konnte sie ihn nirgend erspähen. —

So neigte sich auch dieser Abend mit den Huldigungen für Edith und der tiefen Trauer, welche über ihren Sohn herein- gebrochen war, seinem Ende zu.

Sinnend schritt Oberst von Merwinger in seinem Arbeitszimmer auf und ab. Soeben hatte Ulrich ihn verlassen, welchem nun die traurige Verpflichtung oblag, Anordnungen für die Überführung der irdischen Hülle seines Vaters nach der Heimat zu treffen und ihm das letzte Geleit zur ewigen Ruhe zu geben. —

Die letzten Worte seines Vaters verließen Ulrich nicht. In seiner Trauer vernahm er immer wieder die Worte: „Es ist Edith, deine Mutter.“ An diese Worte reichten sich tausenderlei Gedanken, Wünsche und Hoffnungen für Ulrich. Er vergegenwärtigte sich seine erste Begegnung mit Edith; und was ihm schon so oft ins Gedächtnis zurückgekehrt war, trat wieder lebhaft vor seine Seele.

Er sah in Gedanken Ediths Antlitz vor sich, sah ihre Arme, die sich ihm entgegenstreckten und hörte ihren leisen Ausruf: „Ulrich, mein Kind!“ Auch jene Worte seines Vaters rief er sich ins Gedächtnis zurück, die derselbe am letzten Tage zu ihm gesprochen und es wurde ihm allmählich klar, was seines Vaters Sinn verfinstert hatte. Er konnte die Tiefe des Leids ermaßen, welches jene Frau, die er verehrte und welche er nun Mutter nennen durfte, erduldet hatte.

Immer wieder vernahm er ihren Ausruf: „Mein Kind!“ Er hörte ihn wie damals, als eine ganze Welt voller Sehnsucht ihm daraus entgegenklang. Und er wußte, heute würde sein Vater ihm nicht mehr zürnen, wenn er alle Liebe, die er für ihn empfunden, mit doppelter Herzlichkeit auf seine Mutter übertrug.

„Papachen!“  
„Mein Liebling, wünschst du etwas? Komm einmal her zu mir.“

„Ich komme schon. — Warum bist du denn so ernst, Papa; du bist doch nicht böse?“

„Nein, Rose, — aber Erstes geht mir allerdings durch den Sinn und wenn du mein vernünftiges Töchterchen bist, kannst du mir vielleicht helfen.“

„Gern, Papa, sprich. Dein Ernst ängstigt mich.“

„Soeben geht Leutnant Vernung fort und was er mir mitteilte, ist wohl danach angethan, mich ernst zu stimmen. — Sagst du ihn kürzlich?“

„Ja, bei Tante Edith und gestern im Foyer des Theaters, vor der Vorstellung. Er ging mit einem großen älteren Herrn, aber später sah ich ihn nicht wieder. Es ist ihm doch kein Unglück passiert?“

„Nicht ihm. Jener Herr, mit welchem du ihn sahst, war sein Vater. Letzter wurde im Theater von einem Herzschlag betroffen und starb in den Armen seines Sohnes.“

Roses Gesicht hatte einen angstvollen Ausdruck angenommen, jetzt liefen ihr die hellen Thränen über die Wangen.

„Der arme Ulrich! Nun hat er auch keinen Vater mehr und niemanden, der ihn lieb hat.“ Schluchzend barg sie ihr Köpfchen an ihres Vaters Brust.

Auf eine solche Wirkung seiner Worte war Merwinger nicht gefaßt gewesen. Tröstend strich er seinem Töchterchen über die blonden Locken.

„Ich glaube, du bist im Irrtum, wenn du behauptest, daß ihn niemand lieb hat, Röschen. Nun, meine nicht, mein Herzblatt. Höre mich an! Du sollst der Bote sein, welcher derjenigen, welche wir alle lieben und verehren, eine Nachricht bringt, wonach ihr Herz sich sehnt und bangt. Dieselbe ist zwar mit Trauer gemischt, aber gerade durch diese Trauer wird ihr Glück gesichert.“

„Von wem sprichst du, Papa? — Doch nicht von Tante Edith?“

„Von ihr, Röschen. Erinnerst du dich wohl, daß du mir früher einmal die Vermutung aussprachst, es drückte sie ein geheimer Kummer?“

„Gewiß weiß ich es noch.“

„Du warst nicht im Irrtum. Denn durch ihr ganzes Wesen zieht ein Ton der Behmut, welcher oft leise oder lauter klingt. Es ist die Sehnsucht nach ihrem Kinde, welches ihr früh entrisen wurde.“

„Starb es denn, Papa?“

„Nein, Rose. Der Gutbesitzer Vernung auf Erlhofen war ihr Gatte und Ulrich Vernung ist ihr Sohn, ihr Kind, das sie entbehren mußte.“

„Papa! Verständnißlos sah Rose ihren Vater einen Augenblick an. „So heißt Tante Edith eigentlich Vernung!? Nun glaube ich auch den Grund zu kennen, warum sie bei der ersten Begegnung mit Ulrich ohnmächtig wurde. Deshalb konnte sie nie genug über ihn hören. Wie oft habe ich ihr von Ulrich erzählen müssen.“

„Thatest du es ungern, Röschen?“

„Papa, dich habe ich doch am liebsten!“

Merwinger quittierte diese Erklärung seines Töchterchens mit einem herzlichen Kuß auf deren Wangen.

„Und nun darf ich Tante Edith diese frohe Botschaft bringen? Ist es denn auch wirklich wahr? Verzesse meinen Zweifel, Papa, aber ich kann es noch nicht fassen, daß Ulrich Tante Ediths . . . Ach, wenn Tante Edith mich dann nur noch lieb haben wird?“

„Laß uns bitte hier zwischen den Blumen Platz nehmen, Tante Edith. Wie wundervoll jenes Füllhorn, nur aus Weilchen und zartem Grün bestehend. Wer war der Spender?“

„Schau' auf die Karte, Röschen.“

Rose nahm die Karte, las den Namen und sah Edith dann unsicher an: Ach wenn sie nur wüßte, wie sie ihre frohe Botschaft am besten überbringen könnte? Papa hatte ihr noch mit auf den Weg gegeben, nicht mit der Thür ins Haus zu fallen. Laut sagte sie nun:

„Nichts als Blumen, Tante Edith. Ein Strauß noch schöner als der andere. Wo sind denn aber die Kränze des gestrigen Abends? Ich sehe keinen einzigen.“

„Ist dir meine Abneigung gegen Vorberkränze nicht bekannt, Liebling? Wenn die Blumen mich in ihren süßen Duft umhüllen, kommen süße Träume über mich und ich empfinde ein glückliches Gefühl im Herzen; mischt sich unter diesen Duft jedoch der des Vorbers, so fröstelt mich und ein Schauer durchrieselt meinen Körper; — ich habe das Gefühl, in einem Totenzimmer zu stehen. So auch am gestrigen Abend, als ich in meiner Garderobe zwischen Blumen und Kränzen stand. Und deshalb verwehrt ich jedem Kranz den Zutritt zu meiner Wohnung.“

„Glaubst du an Ahnungen, Tante Edith?“ fragte Rose forschend, bangen Blickes.

„Was läßt dich denn so ernst erscheinen, mein Mädchen? Deine erste Wiene steht nicht im Einklang mit dem herrlichen Frühlingswetter draußen. Du bist mein lieber lustiger Wildfang garnicht mehr, der du früher warst.“

Tiefe Blut bedeckte Roses Antlitz.  
„Leutnant Bernung ist verveist, Tantchen,“ sprach sie stockend.

„Du sagst dies, als wäre es ein welterschütterndes Ereignis,“ erwiderte Edith lächelnd. „Es überrascht mich allerdings auch ein wenig, da er bei seinem letzten Besuche nichts davon erwähnte.“

„Tante Edith, sage mir bitte: Was dir gehört, gehört mir doch auch ein wenig, nicht wahr?“

„Selbstredend, Liebling. Hast du einen Wunsch?“  
„Ich möchte dir etwas sagen. — Wenn nun Ulrich — Leutnant Bernung — von seiner Reise zurückkommt, um dir zu sagen — daß er nun wieder ganz dir gehört, — daß du die Einzige bist auf der Welt, welche er lieb hat . . .“ Rose wußte nicht weiter zu sprechen.

„Mädchen, was sagst du da? Was weißt du? Warum dein ernstes Gesicht? Erzähle Kind!“ bat Edith erregt.

„Papa hat es mir erzählt, damit ich es dir sagen sollte. Ulrichs Vater ist tot; — am Herzschlag — gestern Abend im Theater. O, Tante Edith, es ist furchtbar!“ Rose weinte schon wieder, umschlang Edith, welche wie zu einer Bildsäule erstarrt, da stand. „O Gott, Tante Edith, warum das Entsetzen, welches sich in deinen Zügen ausdrückt?“

„Tot!“ murmelten Ediths Lippen, „tot!“  
„Wie ungeschickt werde ich es gewiß angestellt haben, dir die Botschaft zu überbringen. — Aber weine nicht, weine doch nicht,“ bat sie, als sich Ediths Starrheit endlich in Schluchzen auflöste. „Nun gehört Ulrich dir ganz allein. Nun hast du zwei Kinder, die dich lieb haben werden.“

„Mädchen, mein Liebling, laß mich weinen. Es giebt nicht nur Thränen der Trauer, auch solche des Glückes.“

„Ihr zählt wohl erst alle Blumen und Blüten, Kinder, daß Ihr garnicht wiederkommt und mich alte Frau ganz vergeht.“

Frau von Vintig erschien in der Zimmerthür.  
„Was sehe ich! Thränen, Mädchen? — Edith, auch du weinst?“

„Komm, Tante Hanna; laß dir erzählen.“  
Frau von Vintig setzte sich zu ihnen und Rose wie Edith erzählten der alten Dame, was die Thränen veranlaßt hatte.

\* \* \*

Oberst von Mervinger hatte auf Ulrichs Brief demselben geantwortet, seine Mutter würde keinesfalls zur Bestattung ihres Gatten nach Erzkopen kommen können. Abgesehen davon, daß ihr dort nach den langen Jahren der Abwesenheit alles fremd geworden sei, könnte sie es auch jetzt noch nicht über sich gewinnen, das ihr heimatliche Haus zu betreten; zudem sei Frau von Vintig erkrankt und möchte sie die alte Dame nicht allein lassen. Die Tage bis zu Ulrichs Rückkehr nach Berlin würden genügen, um ihr ihre Fassung und Ruhe wiederzugeben. Sie zähle die Stunden, wo sie den geliebten Sohn in ihre Arme schließen könnte.

So hatte Ulrich alle Angelegenheiten seines Vaters allein geordnet. Jetzt hielt ihn nun nichts mehr zurück, schon der nächste Schnellzug sollte ihn seinem Ziele entgegenführen. Edith hatte am Morgen ein kurzes Billet erhalten, dessen

Inhalt ihr die Stunde angab, zu welcher sie Ulrich erwarten durfte. Die Stunden des Tages schlichen ihr dahin. Jede Wartezeit erscheint einem Menschen doppelt lang, wenn er auch Freude und Glück erwartet.

Endlich zeigte die Uhr die fünfte Stunde. Nun mußte er kommen; und nicht lange wurde ihre Geduld mehr auf die Probe gestellt. Es schellte und nach einigen Minuten hörte sie im Flur den leichten elastischen Schritt Ulrichs, der ihr so lieb und bekannt war.

Das Mädchen öffnete die Thür. Edith eilte dem soeben Eintretenden entgegen und Mutter und Sohn lagen sich in den Armen.

„Mein Kind, mein Ulrich, habe ich dich endlich wieder?“  
„Mutter, Mutter! darf ich dich denn wirklich so nennen?“  
Er bedeckte ihre Hände mit Küssen.

Tausend Sachen hatten sich nun Mutter und Sohn zu erzählen, tausend Fragen sich zu beantworten und zu besprechen. „Und nun komm hinüber zu Frau von Vintig, welche uns zum Thee erwartet. Ihr Befinden ist wieder ein gutes.“

Strahlend vor Glück führte Edith der alten Dame Ulrich zu.  
„Seien Sie auch mir herzlich willkommen, Herr Leutnant, heute wie immer als meiner Edith Sohn.“

„Nehmen mich gnädige Frau auch gern auf, in Ihrem kleinen Familienkreis? Wäre es unbescheiden, zu bitten: Lassen Sie mich bei Ihnen auch nur Ulrich sein, meiner Mutter Sohn?“

„Ja, mein junger Freund, denn dieses waren Sie doch schon lange. Auch ich habe Sie lieb gewonnen, Ulrich!“

„Und nirgends habe ich mich in meinem Leben so wohl gefühlt wie hier bei Ihnen, in der Nähe meiner Mutter.“

Glücklichere Menschen, wie diejenigen, welche an diesem Abend um den kleinen Theetisch versammelt saßen, hatte Frau von Vintigs Zimmer wohl seit langer Zeit nicht beherbergt; und erst in später Abendstunde trennten sich die drei Menschen, Zufriedenheit und Glück im Herzen.

\* \* \*

Eine Zeit des reinsten Glückes war nun für Edith angebrochen, dem sie sich voll und ganz hingab. Sie war eine ganz andere geworden. Jener wehe Zug, welcher früher oft auf ihrem Antlitz ausgeprägt lag, war verschwunden. Unjagbares Glück strahlte aus ihren Augen, denen früher — ach, wie oft — die heißesten Thränen entströmt waren. Sie erschien wie von unsichtbaren Flügeln getragen und alles stimmte mit ein in ihr Glück; die Natur in ihrem Frühlingskleide, der wolkenlose blaue Himmel mit seinem Sonnenschein. Ja, Frühlings und Sonnenschein war auch in Ediths Herz eingezogen, seit sie ihren Sohn wieder hatte. Und Ulrich dankte ihr diese Liebe aus vollem Herzen.

Welche unvergeßlichen Stunden waren es für ihn, wenn seine Mutter ihm von seiner ersten Kindheit erzählte und aus ihrer Jugendzeit; aber auch wie schmerzlich zuckten seine Rippen, wenn sie ihm von ihrem Leid, von ihrer Sehnsucht erzählte. Doch nie mischte sich hier hinein ein Vorwurf gegen seinen Vater und wie dankte er ihr diesen Sarkasmus, daß das Bild seines Vaters unangetastet in seinem Andenken blieb.

Wie lernte er Frau von Vintig lieben und verehren, wenn seine Mutter ihm in warmen Worten ihre Güte, ihre Liebe pries, mit der sie sie immer wieder aufzurichten verstand.

Und welch' entzückende Stunden waren es erst für ihn, wenn der kleine Kreis durch Rose und ihren Vater vervollständigt wurde.

Da wurde geplaudert, geschätzt, musiziert und disputiert über brennende Tagesfragen.

(Schluß folgt.)



## Großstädtische Polizei.

Von U. Oskar Klausmann. (Mit 7 Illustrationen.)

(Nachdruck verboten.)

Das Anwachsen der Großstädte, hauptsächlich hervorgerufen durch den gewaltigen Aufschwung der Industrie, die damit zusammenhängende unaufhörlich auf- und abflutende Bevölkerungsbewegung und die bedeutende Verschiebung aller socialen Verhältnisse, wurde Veranlassung, daß in ihnen die patriarchalischen Polizeiverhältnisse aufgegeben und statt organisierte Spezial-Polizeikörper ins Leben gerufen wurden, denen fortan der Sicherheitsdienst zufiel. Wie urwüchsig sah es in dieser Beziehung zum Beispiel noch 1848 in Berlin aus! Die Stadt, die damals schon eine Zivilbevölkerung von fast 40 000 Personen hatte, wurde durch zwei Duzend Polizeidiener

Constables ihres Lebens nicht sicher. Es sei aber gleich hier betont, daß in allen Großstädten die Polizisten bei den unteren Volksschichten sehr mißliebig sind. Gerade diese Volksschichten kommen mit den Sicherheitsbeamten in unangenehme Berührung und verstehen es nicht, Person und Sache zu trennen. Der Kandidat für den londoner Constabledienst darf nicht über 35 Jahre alt sein und muß eine Körpergröße von mindestens 1,75 Mtr. haben. Ist er verheiratet, so darf er zur Zeit der Bewerbung nicht mehr als zwei Kinder haben. Soldat braucht er nicht gewesen zu sein. Die von der Verwaltung gelieferte Uniform besteht aus blauer Tuchjacke und



London.

Berlin.

Paris.

St. Petersburg.

Wien.

in Ordnung gehalten, die bei Ausbruch der revolutionären Bewegung sofort von der Bildfläche verschwanden, um erst den Gensdarmen und dann der heute noch vorhandenen Schutzmannschaft Platz zu machen, die sofort in der Stärke von 1000 Mann in Aktion traten.

Auch schon wegen des riesigen Straßenverkehrs erfordern die modernen Großstädte eine sehr starke Polizei, und so hat man denn überall in den Bevölkerungscentren Veranlassung genommen, sich nicht mehr mit der Landespolizei zu begnügen, sondern eigene Districtpolizeikörper zu schaffen.

Das Muster für alle diese Organisationen hat London und der londoner Constable abgegeben, der deshalb verdient zuerst betrachtet zu werden. Sir Robert Peel errichtete im Jahre 1829 die londoner Constablerschaft auf Grund der Metropolis Police Act. Der Engländer liebt es, allen öffentlichen Dingen und Personen Spitznamen anzuhängen, und so nannte er denn den Constable in der ersten Zeit „Peeler“, während heute der londoner Polizist mit dem Namen „Bobby“ (Robert) bezeichnet wird. Wie wir später sehen werden, erfreut sich der Polizist der anderen Großstädte ebenfalls gewisser Spitznamen. Der londoner Constable ist aber nicht nur in seiner Außerlichkeit ein Muster für die Polizei der ganzen zivilisierten Welt geworden, sondern auch ein Vorbild als Mensch und Beamter. Er ist sehr dienst-eifrig, sehr pflichtgetreu, höflich, unbestechlich und taktvoll, der Schrecken der Verbrecher und der Schutz des anständigen Staatsbürgers. Man sollte annehmen, daß derartige Musterbeamte in höchstem Ansehen beim Publikum stehen; das ist indeß nicht der Fall. Der Engländer ist nun einmal kein Freund der Uniform; die untersten londoner Volksschichten zumal haben einen Haß auf Bobby geworfen, der selbst nicht vor Gewaltthat gegen ihn zurückschreckt. In verrufenen Bezirken, wie z. B. Whitechapel, sind die

Hose. Die Jacke ist eng zugedrückt und weist am Kragen einen Buchstaben (Bezeichnung der Division) und eine Ziffer (Nummer des Beamten in der Division) auf. Der Helm ist von Filz und soll gegen Hieb und Stich gleichmäßig schützen. Als einzige Waffe trägt der Constable an dem Leibgurt in einer Lederscheide einen Knüttel aus Eisenholz. Anwenden darf er die Waffe aber nur im äußersten Notfall. Um Hilfe herbeizurufen zu können führt er eine Metallpeise bei sich. In den verrufenen Bezirken darf er einen auf eigene Kosten beschafften Revolver tragen. Selbst das Verhaften besorgt der Constable mit aller Discretion und Höflichkeit. Er sagt der Person, die er verhaften will, leise: „Man wünscht Sie!“ und berührt dabei die Schulter des Betroffenen; im londoner Slang heißt das Verhaften auch euphemistisch: „to tap the shoulder“.

Das Polizeikorps Londons ist in 24 Divisionen geteilt, an deren Spitze je ein Superintendent steht. Die Division zerfällt wieder in Subdivisionen unter dem Kommando von Inspektoren, jede Subdivision in Sektionen unter Sergeanten. Außer diesen 24 Divisionen giebt es noch eine städtische „City Police“, die genau so uniformiert und organisiert ist wie die königl. Polizei von London, aber ein besonderes Korps für sich bildet.

Das englische Muster fand zuerst in Berlin im Jahre 1848 Nachahmung. Vor zwei Jahren hat dieses Polizeikorps, das unter einem Polizeiobersten, Hauptleuten und Leutnants steht, sein fünfzigjähriges Jubiläum gefeiert. Der berliner Schutzmann muß vor seinem Eintritt als „Probist“ Unteroffizier in der Armee gewesen sein. Früher wurde eine zwölfjährige Dienstzeit bei der Fahne gefordert, jetzt ist man aber bis auf vier Jahre heruntergegangen, da sich die Lücken in dem etwa viertausend Mann starken Korps immer schwieriger besetzen lassen. — Der Dienst eines berliner



New York.

Tokio.

gleich hier...  
 eren...  
 können...  
 und...  
 für...  
 ein...  
 ist...  
 als...  
 n...  
 er...



am...  
 Jü...  
 ist...  
 Als...  
 Als...  
 fährt...  
 darf...  
 ist...  
 London...  
 London...  
 Die...  
 sind...  
 er...



Lenzzauber.

O darum ist der Lenz so schön  
 Mit Duft und Strahl und Lied,  
 Weil singend über Thal und höhn  
 So bald er weiter zieht;

Und darum ist so süß der Traum,  
 Den erste Liebe webt,  
 Weil schneller wie die Blü' am Baum  
 Er hinwelkt und verschwebt.

Und doch! Er läßt so still erwärmt,  
 So reich das Herz zurück:  
 Ich hab' geliebt, ich hab' geschwärmt,  
 Ich preis' auch das ein Glück.

Gesogen hab' ich Strahl auf Strahl  
 Ins Herz den kurzen Tag;  
 Die schöne Sonne sinkt zu Thal,  
 Nun komme was kommen mag!

Sei's bitteres Leid, sei's neue Lust,  
 Es soll getragen sein:  
 Der sich're Schatz in meiner Brust  
 Bleibt dennoch ewig mein.

E. Geibel.



Schutzmanns ist nämlich sehr schwer und zeitweise überaus anstrengend, die Bezahlung ungefähr dieselbe wie bei den londoner Policemen. Die berliner Schutzleute führen nach ihrer blauen, mit weißen Knöpfen besetzten Uniform den Spitznamen „die Blauen“ und sind bei den untersten Volksschichten nicht sehr beliebt, da sie oft scharf zugreifen müssen. Im übrigen verdienen sie dasselbe Lob wie die londoner Polizisten, wenn sie vielleicht auch nicht so höflich sind. Das rührt aber von dem streng militärischen Geist her, der in dem Corps steckt und aufrecht erhalten wird.

Als Napoleon III. 1852 Kaiser der Franzosen wurde, organisierte er nach londoner Muster in Paris ein Polizeicorps, dessen Mitglieder sergents de ville hießen. Diese zogen sich in der Zeit des zweiten Kaiserreichs den furchtbarsten Haß der unruhigen pariser Elemente zu. Seit Errichtung der jetzigen Republik führen die Polizisten der französischen Hauptstadt die amtliche Bezeichnung gardiens de la paix. Ihre Spitznamen sind „roussin“, „sergot“, „mouchard“, in letzter Zeit wird auch das neugeprägte Wort „flic“ auf sie angewendet. Die Gardiens de la paix sind tüchtige und pflichtgetreue Beamte. Bei der geringsten Veranlassung schon nimmt der Pariser aller Klassen sofort die Hälfte der Polizei in Anspruch, die ihm auch in höflicher Weise zuteil wird; das hindert jedoch nicht, den „flic“ zu hassen. Die Uniform der pariser Sicherheitsmannschaften ist wiederholt geändert worden. Unter dem Kaiserreich sah der sergent de ville mit Zweimaster, elegantem Uniformrock und Degen geradezu vornehm aus. Jetzt hat man die Uniform mehr nach praktischen Gesichtspunkten und nach soldatischem Zuschnitt eingerichtet. Hohe Stiefel und Pelzerinmantel charakterisieren heute den gardien de la paix.

Die wiener Sicherheitswache wurde in ihrer jetzigen Einrichtung 1869 ins Leben gerufen. Der einzelne Mann dieses Corps heißt Sicherheitswache, mit Spitznamen „Krautwache“, im Verbrecherjargon „Blauweiß“. Der wiener Sicherheitswache ähnelt dem berliner Schutzmann; er trägt sogar einen Helm. Eigenartig ist der halbmondförmige Ringtrager aus Messing, den der Sicherheitswache im Dienst um den Hals trägt. Auf diesem Halbmond befindet sich seine „Nummer“. Die unbekleideten wiener Polizisten sind in Kasernen untergebracht. Auch in Budapest ist die Schutzmannschaft kaserniert. Diese Unterbringung hat den Vorteil, daß bei Alarmierung durch ein einziges Trompetensignal die ganze dienstfreie Mannschaft sofort zur Hand ist. In Berlin dagegen ist eine Alarmierung der dienstfreien Mannschaften nur durch besondere Boten möglich und erfordert einen halben Tag. Der Dienst der wiener Sicherheitswache ist überaus anstrengend, weil zu wenig Mannschaften vorhanden sind. Es kommt auf 480 Seelen der Bevölkerung erst ein Sicherheitswache (in Berlin schon auf 350 Personen ein Schutzmann). Die Vermehrung der Sicherheitswache hat seit Jahren mit der Vermehrung der Bevölkerung und der Ausdehnung des Polizeibezirks nicht Schritt

gehalten. Nur ein Teil der Sicherheitswache hat in der Armee gedient; die Hälfte des 2800 Mann starken Corps besteht aus Czechen Böhmens und Mährens. Kaum 12 Prozent sind wiener Kinder.

Ähnlich organisiert und nur unterschieden in der Uniform, die sich im Schnitt gewöhnlich nach der Armeuniform des betreffenden Landes richtet, sind die Polizeicorps von St. Petersburg, Kopenhagen, Stockholm, Rom, Madrid, Brüssel und Bukarest. Sie alle sind mehr oder weniger nach dem Muster der londoner Polizei eingerichtet.

Noch mag erwähnt werden, daß eine Anzahl von großstädtischen Polizeicorps auch berittene Mannschaften in besonderen „reitenden Abteilungen“ umfaßt. Der erste Versuch dieser Art wurde schon 1810 in Berlin gemacht, wo ein „Pul“ (diese Kavaliersbezeichnung war amtlich) von 25 reitenden Polizeibeamten errichtet wurde, der jedoch in der langen Friedenszeit nach 1815 wieder von der Bildfläche verschwand. Wien hatte schon vor 1869 eine 104 Pferde starke „Militär-Polizeiwachlabatterie“, die bei Begründung der Sicherheitswache die reitende Abteilung derselben wurde. Starke reitende Abteilungen sind auch in Berlin, Budapest, Paris und London (für den Dienst in den äußeren Vororten) vorhanden. In Brüssel hat die reitende Abteilung nur kurze Zeit bestanden. Bei großen Aufläufen sind die berittenen Mannschaften vorzüglich dazu geeignet, „Luft zu schaffen“, nicht durch Reiten von Altaten, sondern durch allmähliches, langsames Drängen mit den Pferden, wodurch kaum jemand zu Schaden kommt. In Budapest werden bei gefährlichen Aufläufen die Mannschaften der reitenden Abteilung mit „Staberln“, d. h. mit dünnen Bambusstöckchen, versehen. Wenn es zur Attacke kommt, wird mit diesen Stöckchen statt mit den Säbeln „eingehauen“, womit stets große Erfolge erzielt werden.

Auch außerhalb Europas haben einzelne Großstädte Lokals-Polizeicorps nach europäischem Muster eingerichtet. Newyork besitzt eine vollständige Kopie des londoner Constable, aber diese Kopie bezieht sich nur auf das Äußere. Der newyorker Polizist erhält seine Stelle erst durch Protection eines Parteipolitikers; wenn des Gönners Rolle ausgepielt ist, muß auch der Schützling dem Protégés eines anderen Politikers Platz machen. Der Dienst ist sehr beschwerlich und gefährlich, denn Newyork beherbergt ein Gefindel, das bössartiger als in jeder europäischen Großstadt ist. Ein newyorker Polizist sucht während seiner Dienstzeit möglichst viel zu verdienen. Die gewissenhafte Ausübung der Dienstpflichten fördert es nicht, daß jeder Polizist in jeder Kneipe seines Reviers jederzeit freie Beche hat.

Die jüngste Kopie des europäischen Modells findet sich wohl in Japan, und zwar in der jetzigen Hauptstadt Tokio. Der ganz weißgekleidete Polizist von Tokio ist sehr höflich, aber auch sehr energisch; besonders die Straßenpolizei wird in der Hauptstadt des ostasiatischen Inselreichs mit außerordentlicher Strenge gehandhabt

## Ein lukratives Geschäft.

Vor einigen Tagen — so erzählt der Redakteur eines kalifornischen Blattes seinen Lesern — kam ein blasser Jüngling auf unser Sanctum, um sich als Korrekturleser anzubieten. Auf unser Bestragen, ob er früher schon als solcher fungiert habe, breitete sich ein nades Wächeln über seine Züge, und indem er die Frage verneinte, stellte er die Behauptung auf, daß irgend jemand, der lesen könne, einen solchen Posten auszufüllen im Stande sei.

„Der sind Sie vielleicht anderer Meinung, Herr Redakteur“, fügte er schüchtern hinzu.

„Sie eignen sich vielleicht ausgezeichnet für die Stelle als Korrekturleser“, war die Antwort, „und es ist wirklich wunderbar, daß so viele junge Leute sich heute dem Kaufmannsstande und anderen Geschäften widmen, wenn sie durch nur ganz wenig Vorbereitung die Stellung als Korrekturleser einnehmen könnten!“

„So? Und was halten Sie als Präparation für am Notwendigsten?“

„Nun, die Vorbereitung ist eine äußerst einfache; vor allem ist es notwendig, daß man einen Curfus von drei Jahren im Schriftfetzen durchmacht, damit man alle typographischen Unregelmäßigkeiten und Unschönheiten im Stande ist. Eine genaue Kenntnis der Weltgeschichte, der Biographien aller berühmten Männer, der Poesie aller Nationen, sowie deren Musik, der

Geographie der ganzen Welt und der Kunstgeschichte der zivilisierten Völker ist ebenfalls nötig. Die Politik gehört zum Hauptstudium des angehenden Korrekturlesers, der die Namen und die Beschäftigung — mit genauer Orthographie — aller bekannten Menschen seit dem Sündenfall memorieren muß. Ob es nun der englische Premier oder der Kalif von Bagdad sei, die korrekteste und unantastbarste Orthographie ist stets unumgänglich notwendig, und um alle Zweifel in dieser Beziehung zu heben, lese, studire und vergleiche man die Bibel, das Konversationslexikon, Homer, Shakespeare, Goethe, Schiller, die übrigen Klassiker, Grimms Wörterbuch, französische, englische, polnische, russische und andere Lexika. In den Freistunden mag man sich einige Sprachen aneignen, wie Griechisch, Hebräisch, Lateinisch, Chinesisch, Böhmisch und die Indianer-Dialekte. Im Allgemeinen lernt sich das Handwerk sonst ziemlich schnell und gewährt fortwährend Beschäftigung — etwa 16 Stunden täglich, bei etwa zehn Dollars Wochenlohn. Wenn Sie die erwähnten Elementarkenntnisse bewältigt haben und nicht etwa irgendwo unterdessen Professor geworden sind, so wird es uns freuen, Sie wieder auf der Redaktion zu grüßen und — so fuhr der Redakteur fort, indem er sich dem bleichen Jüngling zuwandte — „mit Vergnügen“ — — —

Aber der Herr Kandidat war verduftet und ist seitdem nicht wieder gesehen worden. Man sucht vergeblich nach seiner Leiche.

Mußt dich selber überwinden,  
Dulden schweigen; — das nur kräftigt,  
Mitleid wähne nicht zu finden,  
Jeder ist mit sich selbst beschäftigt.

# Gürs Haus.

Die Mähe ringt dem harten Felsen ab,  
Was je um Schweig ein Gott der Menschheit gab.  
Die Treue spart des Schicksals Preis,  
Aebelnd, wissend bildet sich der Weis.

(Der Nachdruck unserer Original-Kritikell wird strafrechtlich verfolgt.)

## Die Nachtigall.

So lieblich singt die Nachtigall  
Ach nur so kurze Zeit,  
Dem Einen ist lauter Lust ihr Schall,  
Dem Andern lauter Leid.  
Und doch ist Liebe nur allein,  
Was ihren Sang durchweht  
Und bei des Frühlings goldnem Schein  
Des Menschen Herz erheit.

Wie in der Liebe Leid und Lust  
Sich in einander schlingt,  
So löst es aus der tiefsten Brust,  
Was uns der Dogel singt.  
Und ob bei seinem Sang durchzieht  
Dich Wonne oder Schmerz,  
Was du vernimmst in seinem Lied  
Ist nur dein eignes Herz!

Heinrich Seidel.



## Die Suppen.

Die meisten Hausfrauen betrachten die Suppe nur als eine Nebenache und doch bildet dieselbe mit Rücksicht auf Appetit und Verdauung nicht nur eine schätzbare Anweisung des Mables, da sie den Magen anregt, ohne ihn zu belasten, sondern sie ist auch in einem Haushalt, wo die Frau rechnen muß, ganz unentbehrlich; aber da findet man am häufigsten die bedauerliche Erscheinung, daß die Suppe wenig Beachtung findet.

Die oft vom Mittagstisch übrig gebliebenen Resten geben fast immer noch eine kräftige schmackhafte Suppe für die nächste Mahlzeit, doch leider findet so mancher zu verwendbare Speiserezepte wenig Gnade vor den Augen der Hausfrau. Da heißt es einfach: es lohnt sich ja nicht, die Kleinigkeit aufzubewahren, die übrig gebliebene Sauce wird einfach in den Ausguss geschüttet, Fleischreste, Gemüße, Kartoffeln u. s. w. wandern ins Feuer oder in den Müllkasten. In einem unvernünftigen Hause stehen die Wasserluppen; dieselben lassen sich mit einiger Sorgfalt gut und schmackhaft zubereiten, besonders wenn man sie aus Wurzelbrühe herstellt und mit etwas Butter nebst ein bis zwei Eiern abquillt. Als Einlage zu einer nahrhaften Fleischsuppe verwendet man Graupen, Oris, Büttelkrücker, Kartoffeln, Weißbrot u. s. w.

Ein unvernünftiger Kopf genießt dagegen noch vielack die Bier- und namentlich die Weinluppen. Sind Kinder im Hause, sollte die Hausfrau diese Suppen möglichst selten oder garnicht kochen.

Anderes ist es mit Milchsuppen und ist es zu verlangen, daß sie trotz ihrer Nahrhaftigkeit lange nicht in dem verdienten Maße gewürdigt werden. Dies mag vielleicht daher kommen, daß sie von den Hausfrauen zu einseitig zubereitet werden und gerade bietet sich, wollte man ein wenig nachdenken, hier ein weites Feld der verschiedensten Bereitungsweisen.

Die vornehmste und beste Suppe ist natürlich die aus Fleischbrühe bereitete. Jede Hausfrau wird wissen, daß die löslichen Fleischbestandteile Eiweiß, Fett, Leim, Säuren und Salze sind. Diese Stoffe sind es auch, welche dem Fleische seinen Wohlgeschmack verleihen. Nun kann man dieselben aber nicht zugleich im Fleische und in der durch Kochen aus demselben gewonnenen Brühe haben, so daß es eine Unmöglichkeit ist aus einem und demselben Stück Fleisch eine gute Bouillon und ein gutes Suppenfleisch herzustellen. Allerdings kann man das Suppenfleisch fatterig auf den Tisch bringen, wenn man es mit kochendem Wasser ansieht, in diesem Falle gerinnt ein großer Teil des im Fleische enthaltenen Eiweißes und bildet einen Ueberzug welcher den Fleischgenuß am Herausdringen hindert. Dieses Verfahren geschieht natürlich aus Kosten der Ehre. Will man eine vorzügliche und kräftige Bouillon herstellen, so schneidet man das Fleisch in

kleinere Stücke, legt es mit kaltem Wasser an, welches man nur langsam zum Kochen bringt. Auf diese Weise wird dem Fleische der Saft entzogen und als Nüchstand bleiben nur die säben, trocknen Fleischsalze. Im allgemeinen möchte aber die Hausfrau eine gute Suppe erzielen und auch das Fleisch verwenden. Um dies zu erreichen, ist folgendes Rezept sehr zu empfehlen. Man legt das Fleisch ungewaschen, nur mit einem sauberen Tuche abgewischt, in einen passenden Suppentopf, welcher mehr tief als breit sein muß, gießt das nötige Quantum Wasser (sawarm) darauf und bringt es zum kochen, entfernt den Schaum sorgfältig, da sonst die Bouillon trübe wird, fügt nun erst Salz und Wurzelwerk hinzu, vermeide aber Zwiebeln und Gewürz, weil dadurch die Bouillon einen starken Beigehamach erhält, so daß ihr eigenes Aroma kaum mehr zur Geltung kommt. Nach 2-2 1/2 Stunden wird das Fleisch weich sein, man nehme es alsdann sofort heraus, lege es in eine Schüssel und fülle soviel Bouillon darauf wie man zur Zubereitung der Sauce braucht — oder man hat je nachdem die Sauce schon vorher bereitet, alsdann legt man das Fleisch direkt in die Sauce. In beiden Fällen muß das Fleisch mindestens eine halbe Stunde mit der betreffenden Sauce bedeckt stehen bleiben, damit es recht schmackhaft wird.

## Zu Tisch.

Best und Wasser in Fried' und Ruh,  
Ist besser als alle Fall' in Unruh'.

**Suppe von trocknen Semmeln.** Man zerschneidet je nach der Portionzahl 2-4 Semmeln in feine Scheiben, röstet diese nebst Zwiebeln und Petersilie in Butter hellbraun, fügt genügend Wasser hinzu, läßt dies kurze Zeit kochen und rührt ein Ei mit einem Löffel dicken Rahm beim Anrichten dazu Salz, Pfeffer, Muskatnuß nach Geschmack.

**Schweinsfüße in Essig.** Nachdem die Schweinsfüße entsprechend weich gekocht sind, mit Gewürzen, Essig und Salz, Zitronenscheiben und bergelassen, nimmt man sie aus der Kochbrühe und übergießt sie in einem Durchschlag mehrmals mit kaltem Wasser. Wenn sie völlig erkalte sind, wird Essig wie zu marinierten Herungen gekocht und erkalte, darüber gegossen und einfach, nachdem die Schweinsfüße erkalte und in Steinbüße verpackt sind, legt man schichtweise die bestellten Gewürze mit ein und gießt kalten schwarzen Essig darüber.

**Paprika-Kartoffeln.** Zu 1 kg Kartoffeln, die in ziemlich dicke Scheiben geschnitten werden, düstet man in beiläufig 120 g Fett vier große Zwiebeln, läßt selbe kornelbraun werden, giebt 1-2 Messerspitzen voll Paprika und gleich darauf die Erdäpfel hinein, rührt selbe gut um, läßt sie genügend, rührt ein wenig Mehl darunter und gießt soviel Fleischsuppe darauf, daß die Erdäpfel ganz überdeckt werden. Dieselben dürfen aber später bloß ausgekühlt werden, bis sie weich sind, wobei man darauf achte, daß sie ziemlich viel Saft behalten.

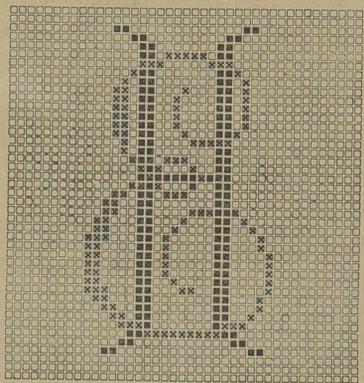
**Eine gute nahrhafte Weichspeise sind Gries-schnitten.** Man bereitet sie folgenmaßen: Gries wird in Milch ausgequollen, muß aber fest bleiben. Nachdem er etwas verköhlt ist, werden zwei bis drei Eier und Zucker darunter gerührt. Nun schüttet man den Griesbrei auf eine flache Schüssel. Ist er erkalte und steif geworden, so schneidet man ihn in längliche Streifen, wälzt diese in Ei und Semmelbrödel und badt sie in Schmalz oder Butter schön hellbraun. Diese Gries-schnitten giebt man mit Zucker und Himt bestreut zu eingemachten Früchten oder Weinauce zu Tisch.

**Apfelschalen-Essenz.** Man thut die recht rein abgekühlte und in kleine Stücken geschnittene Schale in eine dunkle, 1 l enthaltende Flasche, giebt vom besten Weineisig, welcher vorher in einem reinen Topf abgekocht wurde und wieder erkalte ist, darauf, füllt die Flasche fest zu und läßt sie an einem kühlen Ort 4-6 Wochen stehen. Alsdann giebt man die Flüssigkeit durch ein Mulltöpfchen in eine andere Flasche. Beim Gebrauch giebt man von dieser Essenz nach Belieben in ein Glas Wasser, fügt etwas Zucker hinzu und hat ein vorzüglich erquickendes und gesundes Sommergetränk. Es sollte keine Hausfrau versäumen, sich bei Zeiten diese fast kostenlose Essenz zu bereiten. Auf 1 l Essig rechnet man 4-6 Apfelschalen. Bemerken möchte ich noch, daß bei der Verwendung der Apfelschalenale stets die weiße Haut vollständig entfernt werden muß.

## Arbeitskörbchen.

Fleisch erweist den Preis.

**Imitationen alter Glasmalereien.** Um in künstlerischer Form Imitationen alter Glasmalereien herzustellen, schneidet man auf einer Glasplatte ein Blatt Zinn in Streifen, in der Breite der bei alten Glasmalereien gewöhnlichen Bleisäufungen (5-6 mm) und möglichst lang. Die Glasfläche, auf der man die Umrisse der Zeichnung anbringen will, muß gut gereinigt sein. Mittels einer Lösung von Gummi arabicum, der man etwas Alaun zugelegt hat, klebt man dann die Zinnstreifen darauf fest. Sobald die Metallkonturen auf dem Glae sicher haften, entfernt man das überflüssige Gummi, indem man mit dem Ziel eines Löffels auf die Streifen drückt. Ist das Gummi trocken, so reinigt



Monogramm E. H. in Kreuzstich-Stiderei.

man das Zinn vorsichtig mit einem Schwamm. Damit ist der Boden für die Malerei vorbereitet, und man kann nun die leeren Räume, die Kreise, die verschiedenen Quadrate u. mit dem Pinsel ausfüllen. Als Untergrunde gebraucht man einen farbigen Lack oder Firnis. Erleidet wird der Prozeß dadurch, daß man die Unterseite der Glasplatte erst durch ein Bügelleisen erwärmt.

**Lampenschleier aus Mooswolle.** 210 Malchen Aufschlag. Auf Holzmadeln 81 Nadeln, 1 Malche links, 2 Malchen rechts gestrickt, auf dem Rückweg entsprechend verlegt. Nun läßt man die links gestrickten Malchen hinterfallen bis zum Aufschlag und strickt die zwei rechts gestrickten Malchen zusammen, darauf 12 Nadeln rechts stricken und abketten. Die letzten glatten Touren näht man faumartig zu einem Köpchen um, zieht unterhalb dieses Köpchens ein Seidenband durch und schlingt dasselbe zur Schleife. In halber Höhe wird eine zweite Schleife angebracht.

## Probatum est!

Guter Rat fördert die That.

**Kupferstiche und Holzschnitte zu reinigen.** Das zu reinigende Bild wird auf ein glattes Brett gelegt oder befestigt, dünn mit feingepulvertem Salz bestreut und Zitronensaft darauf ausgepresst, sodas durch letzteren ein beträchtlicher Teil des Salzes aufgelöst wird. Dann wird das eine Ende des Brettes etwas emporgehoben, so daß es eine geneigte Fläche von etwa 45 Grad bildet und siedendes Wasser auf das Bild gegossen, bis Salz und Zitronensaft abgewaschen sind. Das so gereinigte Bild wird dann auf dem Brett langsam getrocknet, jedoch nicht am Ofen oder in der Sonne, da sonst das Papier eine gelbliche Farbe erhält.

**Reinigung von Fenster- und Thürbeldungen.** Durch das Abwischen mit Essig oder Soda wird mit dem Schmutz zugleich die Farbe, besonders der Firnis angegriffen. Statt dervelben verwende man Salmiatgeseit, 20- bis 40fach mit Regen- oder Flußwasser verdünnt, tauche einen Schwamm oder weiche Bürste ein und wache damit ab; in kürzester Zeit wird der Zweck mit Leichtigkeit erreicht, ohne Farbe und Firnis im geringsten zu schädigen.

Pezier-Bild.



Wo ist denn der Holzmacher?

Er ist schon wieder da. Ein nettes Geschichtchen macht augenblicklich unter den Holzmachern von Paris die Kunde. Anlässlich der Weltausstellung von 1867 unter dem Kaiserreiche war ein braver Bürger aus einem entlegenen Provinznetze nach Paris gekommen und hatte sich bei einem bekannten Holzmacher der Rue de Rivoli einen neuen Cylinder gekauft. 32 Jahre verstrichen, ohne daß der gute Provinziale Gelegenheit fand, wieder die Hauptstadt zu besuchen. Letzthin veranlaßte ihn ein dringendes Geschäft, sein Städtchen zu verlassen und nach Paris zu kommen. Als er seine Angelegenheiten geordnet hatte, wollte er sich auch etwas zu gute thun und beschloß den Einkauf eines neuen Hutes. Die Adresse des Holzmachers in der Rue Rivoli war ihm aus dem Jahre 1867 im Gedächtnis geblieben, und er eilte sofort hin. Der Laden befand sich noch an der alten Stelle. Unser Provinziale öffnete feilschergelübt die Thür und grüßte den Besitzer, ihm wie ein alter Bekannter zulächelnd, mit den klassischen Worten: „Da bin ich schon wieder!“

**Kunsthilf.** Miß Plant, zu ihrem Vetter, der ihr eine Schmeichelfel über ihren Fuß gesagt hat: „Ja, Papa findet meinen Fuß auch so hübsch, daß er, während wir in Italien waren, durchaus wollte, ich sollte eine Büste davon machen lassen.“

**Folgen der Wissenschaftlichkeit.** Vater: „Schon wieder solch schlechtes Exerzitium? Du bist doch ein ganz entsetzlich fauler Schlingel. Was machst du bloß mit dir?“ — Sohn: „Da wird wenig zu machen sein! Unter Lehrer hat uns erst heute einen Vortrag über erbliche Belastung gehalten!“

**Variete Sprichwörter.** Jung gewohnt, alt — verthan. — Unrecht Gut gedeihet nicht — immer. — Heute rot, morgen — bankerott. — Wo kein Kläger ist, da ist auch keine — Advokaten-Rechnung. — Gelegenheit macht — Liebe. — Was du heute kannst borgen, das verschiebe nicht auf morgen. — Verhältnisse bestimmen den Menschen nicht selten. — Jeder ist seines Glückes Schmied, aber die meisten verstehen das Handwerk nicht.

**Nachgedacht.** Kritiker: „Wie sind Sie nur auf all die guten Wisse gekommen?“ — Possendichter: „Durch vieles Nachdenken.“ — Kritiker: „Und wenn haben Sie sie nachgedacht?“

**Was man hat, hat man.** Er: „Der Ring scheint dir zu groß zu sein, Gesiebte. Soll ich ihn mitnehmen und umtauschen?“ — Sie: „Nein, Liebster, ein Verlobungsring ist ein Verlobungsring, und wenn ich ihn um den Hals tragen müßte!“

**Laut Tarif.** Käufer (beim Tierhändler Hagened): „Haben Sie Alligatoren?“ — Hagened: „Gewiß; nach meinem Preisverzeichnis werden viele Tiere in lebendem Zustand nach der Länge verkauft; der Preis steigt von Fuß zu Fuß um zehn Gulden.“ — Käufer: „So, dann schneiden Sie mir doch für aneierhalb Gulden Alligator ab!“

**Ein schöner Hauch.** Dirigent: „Wit ist ft ft! — Ich bitte, meine Herren, das ist ja kein pianissimo, das muß gehaucht werden, daß die Fenster scheitern anlaufen!“

**Auf Umwegen.** Schnorrer: „Herr Kommerzienrat, ich hab' gekannt Ihren Herrn Vater und Ihre Frau Mutter, ich hab' gekannt Ihre Tanten und Ihre Onkels, ich hab' sogar noch gekannt Ihren seligen Herrn Großvater.“ — Kommerzienrat: „Sagen Sie mir kurz, wieviel Sie wollen; aber flüstern Sie mir nicht auf meinem Stammbaum herum!“

**Naiv.** „Das Pferd vom Baron Stierwib hat 20 000 Mark gewonnen.“ — „Jetzt müßt' ich wissen, zu was ein Pferd so viel Geld braucht?“

**Billige Besorgung.** Reisender: (im Stationsrestaurant): „O, Kellner — das Beefsteak ist ja so klein!“ — Kellner: „Jawohl, wenn sie mehr essen, verkümmern sie den Zug!“

**Abgeführt.** A.: „Warum ist Ihre Nase so rot?“ — B.: „Sie glüht vor Stolz, weil ich sie nicht in anderer Leute Angelegenheiten stecke.“

**Skatkaufgabe.**

(a b o d die vier Farben; A K: K König; D Dame, Ober; B Bube, Bengel, Unter; V M H die drei Spieler).

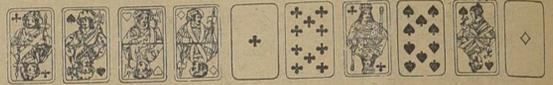
M, der Spieler in Mittelhand, hat das folgende unverlierbare Großspiel erhalten:

a, b, c, dB, aA, 10, K; b10, D; dA.

Deutsch.

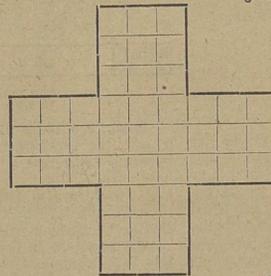


Französisch.



Statt sich mit Großspiel zu begnügen, läßt er sich von der langen Matadoreihe verführen und sagt a-Handspiel an, das ja teurer ist und ihm ebenlo unverlierbar dünkt. Er verliert hierbei, daß er in Mittelhand sitzt. Das Spiel wird verloren, obwohl noch aD und a9 im Sat liegen, also das Spiel mit 9 Matadoren ging. V hatte nur 22 Augen in der Karte. Wie sahen die Karten, wie ging das Spiel?

**Kreuzrätsel.**



In die Felder vorstehender Figur sind die Buchstaben CCCC, D, EEEEE, FF, HHHH, IIII, MM, NN, OOOO, RRRRR, SSSSS, TT, W derart einzutragen, daß die drei wagerechten Reihen gleichlautend mit den drei senkrechten sind und Wörter von folgender Bedeutung bilden: 1. Familienglied. 2. männlicher Vorname. 3. beliebige Rosenart.

**Umstellungsrätsel.**

Ein Zeichen anders eingestellt, Dann wird's bei jedem Wagen sein, Das Wort dreifachen Sinn erhält, Der kluge Kutscher pflegt's zu führen. — Einmal nennt es Etwas allgemein, Und drittens wird davon erkannt, Man kann's besitzen, kann's auch führen. — Das da ist irgenwas verbrannt.

**Rästel.**

Ein Tier erst, ohne Schwanz, So wird dir ein Gebiet genannt — Sodann ein Zahlwort ganz — Zumal im Wald ist's wohlbekannt.

**Auflösungen der Rästel aus voriger Nummer.**

**Skatkaufgabe.**

Kartenverteilung:

B. aD, 9, 8, 7; bA, K; oA, K; dA, K.  
M. a, b, cB, b10, D, 9, 8, 7; c8; d8.  
S. dB, aA, 10; o10, D, 9, 7; d10, D, 7.  
Stat: aK, d9.

**Spiel:**

1. B. a7, cB, aA (—13). 2. M. d8, dD, dK.  
3. B. a8, bB, a10 (—12). 4. M. c8, c9, cK.  
5. B. a9, aB, dB (—4). 6. M. b9, c7, bK.

Somit ist der dreifache Schnitt gelungen. Der Spieler nimmt sämtliche Stich; und die Gegner bleiben Schneider.

**Shadkaufgabe.**

B. Kb1, Dd1, Tf5, h5, Lf6, h7, Bd5.

Schw. Kc4, Te5, Sg6, Bd6, e3.

1. Th5—h3, beliebig. 2. 7fach Matt.

**Gleichung.**

Breißling (a Falter, b Alter, c Nübe, d Tunde, e Tau, f Heil, g Ei, h Ring, i Nebe, k Ebe).

**Silberrätsel. Schlüsselbäume.**

(Der Nachdruck unserer Original-Aufgaben ist verboten.)

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schetter's Erben, Colpen, Aut. Benarim. Redakteur: Paul Schetter, Edtgen.

